

Leipziger
Tageblatt



No. 192. Montags

den 11. Juli 1814.

Der Morgen.

Eine Skizze, entworfen auf einer Reise, von
M. B.—mel.

Freundlich blickte die Morgenröthe durch den reinen Aether und schon begannen die Sängere der Natur mit heiden, harmonischen Melodien das Lob des großen Meisters zu verkünden. Die Lämmer der silbernen Heerde blickten auf zum Schöpfer und der wachsame Hund schauete ruhig unter der niedrigen Hütte auf die geschlossenen Hürden. Die Henne deckte noch mit ihren Fittigen die zarten Sprößlinge; um so lauter krächte, aber der Hahn. Da verließ ich die stille Wohnung und wandelte voll Heiterkeit ins Freye auf anmuthsvollem Pfade zur fernen Stadt. —

O! welch ein lieblicher Morgen! — Verdender Thau schmückte die dustenden Gefilde und der feurige Mohn bewahrte köstliche Diamantentropfen in seinem Busen. Ein sanfter Zephyrhauch verbreitete sich über die Auen, Felder und Gebüsche; begrüßte den leichten Halm, wie die mächtigen Wipfel der alternden Eichen

und Buchen — und belebte Alles zur beglückenden Wonne und Freude. Alles sproßte lüchlich und wachte nun auf am schönen Morgen. Die Nachtigall schlug, hoch wirbelten Lerchen in die Lüfte empor, als wenn sie mit dächten und fühlten, die Wachtel und Amsel schlug; Sperlinge und Schwalben zwitscherten, lustig sich jagend durch das Grün der Bäume und durchkreuzend die Luft im raschen Fluge; ernste Raben, Krähen und Dohlen krächzten über die Flur und der alte Kuckuk ruste laut seine einförmigen prophetischen Töne.

So ergößte ich mich lange an den Reizen des erwachenden Morgens. Der Tag stieg allmählig herauf; heiß brannte die Sonne und ergoß sich in einem Meer von Flammen über die Gegend her. Etwas ermüdet lagerte ich mich unter den schattigen Bäumen eines Hüggels, von welchem hinab ich ein Thal erblickte, das ein sanft rieselnder silberner Bach durchschlängelte und im Hintergrunde von feyerlich majestätischen Bergen begrenzt wird.

Von den sich mir in reichlicher und mannichfaltiger Fülle darbietenden Bildern der Natur schloß ich auf die Menschen. Auch sie —

groß und klein, vornehm und gering, reich und arm — sie alle haben Einen heiligen Vater, sind also Brüder und zu inniger Bruderliebe verpflichtet.

Dann schaute ich wieder umher und ergötzte mich hoch an den schönen Gegenständen der Erde. Fluthen von Aehren wiegen sich friedlich hin und her und die rothen und blauen Kornblumen folgen dem wogenden Aehrenstrome. — Im glitschernden Bache schwimmen muntre Fische, Forellen und Gründlinge — auch Frösche, Eidechsen und Blutegel; aber dort, im rauschenden Flusse, der seinen Lauf zum großen Weltmeere nimmt, wimmelt es von ihren Schwestern und Brüdern. — Die kleine Mücke und der schnaubende Geier, die lichtscheue Eule und der niedliche Hänfling durchstreifen den blauen Aether. — Der Maulwurf, das Mäuschen, das Faulthier; der Wolf, der Fuchs und der Tiger freuen sich ihres Daseyns und durchziehen der Erde Gefilde.

Groß und Klein, Steigen und Fallen, Geben und Nehmen, Siegen und Untergehn waltet in der ganzen Natur und das Kräutlein Geduld und Ausdauer muß mühsam von der Menschheit gepflanzt werden, ist aber nütze zu allen Dingen.

Die Tabackspflanze und der Mohnkopf reizen unzählbaren Saamen, das Weilchen blüht niedlich auf rassem Teppich; des Sommers Spinnweben fliehet; der grüngoldne Käfer erquickt sich auf der duffenden Hecke, aber der Johannisleuchtewurm schläft bey dem sanften Scheine der Sonne. — Viel Tausende wachen jetzt; Viel Tausende aber schlafen, genießen nicht den sanften Strahl des Lichts und erfahren nichts vom erquickenden Morgen. — Brüder! Brüder! genießt den Morgen! Wach' auf, großer Theil der Menschheit vom betäubenden Schlafe

des Irrthums und Lasters; lehre dein Antlitz zum Strahle des Lichts, zur beglückenden Klarheit der Tugend und fliehe, fliehe die Finsterniß, fliehe den täuschenden Wahn. Gebrauche die sittliche Vernunft und wirke frey und hehr zum Wohle des Ganzen. Aber, wie ist dies möglich, wenn nicht die fest gewurzelten Begierden-gezähmt, die Leidenschaften dem Scepter der Vernunft unterworfen, die Vorurtheile vernichtet werden? wenn nicht der arrogante Egoismus gebrochen und der freche Unglaube in den ächten, beseligenden Christusglauben aufgelöst wird? Denn schau wir von der Erde zum gestirnten Himmel empor, blicken wir auf die unzählbaren Welten, die der Unerforschliche in dem Ocean der Unendlichkeit ausfäete, erheben wir uns mit den Schwingen unsers Geistes hin zu dem Hoherhabenen, Unausprechlichen, Undenkbar, dem Ersten, dem Vater der Schöpfung — — und werfen wir einen unpartheilichen Blick auf der Menschen Thun und Vornehmen; welchen auffallenden, schneidenden Contrast erblicken wir, in welcher traurigen Gestalt erscheint uns dann das von Gott so hoch geachtete und geehrte Geschlecht. Der göttliche Funke der Vernunft, die Werke Einzelner, die sich bis zum großen Baumeister erheben, sie unterliegen dem Gehorsame des Irrthums, dem Finsterniß des Geistes und Herzens erzeugt. Brüder gegen Brüder, ach! wie oft werden sie gegen einander von Rache entflammt und der Tod hält seine Erndte. Thorheit und Laster sind die Furien, die Geißeln der Menschheit. — Wie oft baut der Mensch triumphirend sein Glück auf den Ruin seiner Brüder, macht sich kein Gewissen, Andre zu verleumden, seinen Räubereien und Erpressungen das Siegel der Gerechtigkeit und Billigkeit, seiner Rache das

Siegel einer freundschaftlichen Zurechtweisung mit frommer Miene aufzudrücken. — Und was für ein Zweck bestimmt jene methodischen Quäler? Sie erlangen durch dies Verfahren vielleicht Reichthum und Ehrenstellen und so einen Werth bey Andern und Glückseligkeit. — Aber der bloß auf Reichthum und Ehrenstellen gegründete und nicht im Herzen fest gewurzelte Werth ist verdächtig; denn kann man wohl ein Pferd nach Sattel und Zeug kaufen? besteht die Glückseligkeit im Ueberfluß und Wohlleben? Nein, nichts bedürfen ist göttlich und wer am wenigsten bedarf, kommt der Gottheit am nächsten. —

Ein absprechendes Urtheil, ein diktatorisches Gewicht maßen viele über Andre sich an, weil sie heller zu sehen glauben; — aber eine leere Selbsttäuschung ist die Weisheit, welche der Bescheidenheit und der Liebe ermangelt; ein Gift, welches das Gefäß sprengt, worin es enthalten ist; die Stärke, welche dem Volgeshalt spottet, ist ein Fluch für den, der sie hat, und ein Greuel denen, an welchen er sie braucht. Denket des Meisters, dessen Namen ihr führt! Wer war weiser und wer hatte mehr Geduld? Wer war größer und wer zeigte mehr Herablassung? Wer war tadelloser und wer bewies mehr Milde? Wer bedurfte weniger der Menschen und wer war williger, ihren Bedürfnissen mit eigenen Kräften abzuhehlen? —

Zwar kostet uns der Anfang der Tugend Aufopferung, selbst unsrer Lieblingswünsche, kostet uns Mühe, Anstrengung und Ueberwindung; doch bald wird sie leicht, bald angenehm, reist dann zu wohlthätiger Reizung, und endlich zur Nothwendigkeit unsrer Denkart und Handlungsweise und unsers Weisens selbst. — Und sind wir gut, brav und edel, knüpft Vertrauen und Innig-

keit uns an die Menschheit, so wird auch alles um uns her das treue Abbild unsers bessern Selbst. Es wird bey einem heitern und zufriednen Sinne reizender uns die Welt, die Menschheit schätzbarer bey frommer Liebe, der Gang des Schicksals heilsamer und lehrreicher bey Ergebung und Glauben, und bey einem frommen Selbstbewußtseyn wird heiterer uns die Zukunft erscheinen. Und fehlten auch unsre Mitbrüder mit offener Verschuldung, hörten sie nicht die Stimme des warnenden Freundes, nicht die Stimme ihres eigenen Gewissens, stürzten sie durch strafbare Handlungen, die sie selbst als strafbar anerkennen mußten, sich oder uns in tiefe Verderben, nun dann haben sie freylich kein Recht, keine Ansprüche auf unsere Achtung, — aber können wir wohl ihrer Verblendung unser Mitleid, unsere Schonung und Menschenliebe versagen? Wer ist der Unglückliche, — der, welcher mit, oder der, welcher ohne Schuld leidet? der, welcher Andre unglücklich machte, oder der, welcher Andre Verschulden trägt? — Ein edler Weise der Vorwelt, der von den Feinden des Lichts und der Wahrheit verfolgt, verläumdete und endlich zum Sittstode verurtheilt ward, wie richtig drückt er hierüber sich aus. Da einer seiner Freunde ihn deshalb besonders beklagte, daß er so ganz unschuldig leiden müsse, so entgegnete der biedere Dulder: „Wünschtest du denn, daß ich lieber schuldig leiden möchte?“ „Ist es nicht eben meine Unschuld, welche unter der Last der Verfolgung mich aufrecht erhält?“ —

Mag daher auch das Geschick in unsern Lebensplan Leiden und Unglück verweben, leiden wir unschuldig, wohnt in uns ein gutes Gewissen, dürfen wir nicht erröthen vor uns, so wird jede Stunde des Trübseins gemildert,

Jedes Leiden durch Hoffnung versüßt; denn wir wissen, daß der Weg unschuldig erduldeten Leiden durch Heiligung, zur Seligkeit unsers Geistes uns führt. Die Pflanze, die unter einem zu milden Klima emporkamte, von der man jede rauhe Luft entfernte, ist gewöhnlich ein Kind schnellen Verschwindens. Gleiche Erfahrung sagt dies von dem Menschen. Wenige sind im Staude, anhaltendes Glück ohne Nachtheil für das Wohl ihres Geistes und Herzens zu tragen. Gereifte, ausdauernde Güte findet man, nach dem Gesetz der Natur, nur bey denen Menschen, die durch Wechsel von Glück und Unglück geprüft und bewährt wurden. Tränen führt zum Ernst, Ernst zum Nachdenken, Nachdenken zur Weisheit, und Weisheit zur Glückseligkeit. Sinnliches Glück ohne

Arbeit und Mühe, ein paradiesisches Eden, das den Menschen ohne sein Zuthun mit allen Bedürfnissen des Lebens versorgt, ist nicht das Prädikat der bessern Zeiten, die wir jetzt mit Sehnsucht erwarten. Das goldne Zeitalter ist nur der Phantasie lieblicher Traum, nie war es in der Wirklichkeit da, und wird daher auch niemals erscheinen. Würde des Charakters, uneigennützigte Liebe, ein reiner Sinn für alles Wahre und Gute, ausdauernde Beständigkeit im Nachdenken und Rechthandeln, bringt dem Urquell der Weisheit uns näher, führt bessere, glückliche Zeiten herbey. Weil es Tag ist, wollen wir wirken, scheidet uns einst die Nacht von der Erde, so wirken wir droben fort im Reiche des Lichts.

Die Zeitungen sind durch den Postwechsel von Leipzig nach Dresden, am 10. Juli 1814, angekommen.

Thorzettel vom 10. Juli 1814.

Seimaisches Thor. U.
 Ost. Ab. Auf der Dresdner Post Hr. Schloßplan Langlois, p. d.
 Vorm. Hr. Brigade Gen. Bar Lepin, u. Capit. Hiffon in Franz. Ost. von Warschau, p. d.
 Hr. von Spangenberg a. Braunsch. v. Dresden, p. d.
 Dist. Dresdn. v. Post u. Post 8
Halle'sches Thor. U.
 Ost. Ab. Hr. Salinen-Jusp. Waishofer von Stralsund, unv. 6

Drey Staff. von Düben
 Vorm. Die Elevische reit. Post. 6
 Nachm. Hr. Rfm. Schulz und Weiß v. Magdeburg, unv. 1
Rannstädter Thor. U.
 Ost. Ab. Hr. Rfm. Beckert von Paris p. d. 9
 Vorm. Dr. Dekon. Grinum v. Lauchstädt, in bl. Ros
 Nachm. Auf der Jen. Post Hr. Lautenbahn, Rf. von Johann-Georgenstadt in Hansens Hse
Peters Thor. U.
 Ost. Ab. Die Coburger f. Post 10

Thorschluß um halb 10 Uhr.

Die Thore werden um halb 10 Uhr geschlossen. Die Posten gehen um halb 10 Uhr ab. Die Thore werden um halb 10 Uhr geschlossen. Die Posten gehen um halb 10 Uhr ab.